

## **Arbeiten auf Islands Pferdehöfen – Wenn aus einem großen Traum ein Albtraum wird**

Die isländische Pferdewirtschaft boomt. Touristen aus aller Welt strömen ins Land, um auf den Rücken der robusten Islandpferde die atemberaubende Natur zu erkunden. Viele junge Frauen träumen davon, für einige Monate auf einem isländischen Pferdehof zu arbeiten, die Natur hautnah zu erleben und unvergessliche Abenteuer zu sammeln. Ich war eine von ihnen, doch meine Vorfreude wich schnell einer großen Enttäuschung.

Hinter den idyllischen Bildern aus den sozialen Medien und den Webseiten der Höfe verbirgt sich eine Schattenseite: Lange Arbeitstage, Wochenendarbeit, niedrige Löhne und die oft illegale Ausbeutung junger, unerfahrener Arbeitskräfte aus dem Ausland. Für viele wird der Traum von Island zum Albtraum.

### **Überstunden und kein Gehalt**

Ich arbeitete 2021 auf einem Hof im Süden Islands, der sich auf die Zucht und das Training von Pferden konzentrierte. Die Vereinbarungen, die wir vorab nur mündlich geschlossen hatten, klangen fair: Eine Unterkunft sollte gestellt werden und auch eine kleine Vergütung wurde mir versprochen. Doch die Realität sah anders aus. Meinen Alltag prägten gefährliche Arbeiten mit verstörten Pferden, die vor dem Schlachter gerettet wurden. Diese Tiere waren kaum an Menschen gewöhnt, bissen oder traten auch mal zu, sodass meine Kollegin mit einer geprellten Hüfte davonkam und jede Aufgabe riskant wurde. Hinzu kamen unerwartete Aufgaben wie das Babysitten: Der zehnjährige Sohn musste regelmäßig zum Fußballtraining und die achtjährige Tochter zu ihren Tanzstunden begleitet werden. Der Hof selbst war in einem maroden Zustand, mit löchrigen Zäunen und improvisierten Boxen, die für Tiere ungeeignet schienen. Weder Essen noch Tankkosten wurden erstattet und das versprochene Gehalt von 60 Euro pro Woche habe ich nie erhalten. Stattdessen arbeitete ich täglich neun bis zehn Stunden, auch an den Wochenenden, mit nur kurzen Pausen. Einen schriftlichen Arbeitsvertrag, der meine Rechte und Pflichten klar geregelt hätte, erhielt ich nie. Nach drei Wochen brach ich ab – ursprünglich wollte ich drei Monate bleiben.

### **Vom Traum zur Depression**

Nanna, 25 Jahre alt, hatte bereits auf einigen Pferdehöfen in Dänemark gearbeitet und wusste genau, wie hart die Arbeit mit Pferden sein konnte. Trotzdem hatte sie ähnliche Träume wie ich und ging nach Island. Dort arbeitete sie vier Monate auf dem renommierten Pferdehof Sólhestar, der Touristen verschiedenste spektakuläre und nicht gerade günstige Ausritte anbietet. Was mit klaren Abmachungen begann, entwickelte sich schnell zu einer ausbeuterischen Routine.

„Uns wurde versprochen, wir würden acht Stunden am Tag arbeiten und hätten einen freien Tag pro Woche, doch das war gelogen. Oft mussten wir neun bis elf Tage am Stück arbeiten, teilweise 18 bis 20 Stunden pro Tag, ohne Lohnzuschlag oder ausreichende Pausen. Ich war noch nie in meinem Leben so müde“, erinnert sich Nanna. Für diese harte Arbeit erhielt sie nur 200.000 Isländische Kronen (ISK) monatlich, umgerechnet rund 1.400 Euro – weit unter dem gesetzlichen Mindestlohn von über 440.000 ISK, etwa 3.000 Euro. Überstunden wurden nicht vergütet, und die Unterkunft entsprach minimalen Standards. Essen war nicht inbegriffen.

„Ich war geblendet von der Idee eines Abenteuers und habe den Vertrag unterschrieben, ohne ihn genau zu prüfen,“ sagt Nanna. Der Vertrag ließ entscheidende Punkte wie Arbeitszeiten und Überstunden aus – eine in der Branche verbreitete Taktik. Laut isländischen Zeitungsberichten sparen Pferdehöfe durch die Ausbeutung billiger Arbeitskräfte jährlich Millionen und verschaffen sich einen erheblichen Wettbewerbsvorteil gegenüber den Höfen, die sich an die Gesetze halten.

Nach Monaten der Überarbeitung kehrte Nanna depressiv und arbeitsunfähig nach Hause zurück. Sie befindet sich seitdem in Therapie. „Ich weiß ehrlich gesagt nicht, warum ich vier Monate geblieben bin. Ich hätte viel früher gehen sollen“, sagt Nanna heute. Am Ende wurde sie entlassen, nachdem sie sich über die Arbeitsverhältnisse beschwert hatte. Gemeinsam mit einer isländischen Arbeitergewerkschaft führt sie nun ein rechtliches Verfahren gegen Sólhestar, das ihr rund 20.000 Euro an Überstunden schuldet. Die Gewerkschaft dokumentierte bereits sieben ähnliche Fälle von jungen Mädchen gegen diesen Hof. Meine Versuche, mit dieser Kontakt herzustellen, blieben leider erfolglos.

### **Nanna ist kein Einzelfall**

Wie Gespräche mit über zehn weiteren ehemaligen Angestellten belegen, sind Nannas Erfahrungen keine Seltenheit. Alle Befragten berichten von Gehältern zwischen 35.000 bis 150.000 ISK pro Monat, weit unter dem Mindestlohn, neun- bis zehnstündigen Arbeitstagen und kaum freien Tagen. „Ich habe drei Monate in Island gearbeitet und hatte in dieser Zeit nur drei Tage frei. Die Vereinbarung war anders, aber ich hatte keinen Arbeitsvertrag, der das bestätigte“, berichtet Cecilie, die ebenfalls auf Island arbeitete. Arbeitsverträge sind selten, wodurch Arbeitnehmer keinerlei Rechte haben. Unterkünfte werden ihnen in den meisten Fällen gestellt. Ómar, ein ehemaliger Hofbesitzer aus Island, weiß aus Erfahrungen: „Dass du Mindestlohn bekommst, wird wahrscheinlich nirgendwo passieren, also das würde grundsätzlich niemand machen. Meistens gibt es Kost und Logis frei und etwas Taschengeld. Es gibt aber auch durchaus einige wenige Höfe, die den Mindestlohn zahlen, aber dann erhalten die Angestellten auch zusätzlich keine Unterkunft, kein Essen oder ein Auto.“

### **Arbeitsrechte in Island**

Island gilt als eines der Länder mit den strengsten Arbeitsgesetzen, was durch umfangreiche Regelungen zu Arbeitszeiten, Mindestlohn und Arbeitnehmerrechten untermauert wird. Laut dem Tarifvertrag des isländischen Bauernverbands „Bændasamtök Íslands“ beträgt die gesetzliche Wochenarbeitszeit 37 Stunden und 5 Minuten, verteilt auf Montag bis Freitag. Jede Stunde darüber hinaus gilt als Überstunde und muss mit einem Zuschlag vergütet werden. Zudem steht jedem Arbeitnehmer ein schriftlicher Arbeitsvertrag zu, der Arbeitszeiten und Überstunden klar regelt. Mindestens acht freie Tage pro Monat, darunter zwei vollständige Wochenenden, sind ebenfalls vorgeschrieben. „Unbezahlte Arbeit in wirtschaftlichen Tätigkeiten wie der Produktion und dem Verkauf von Waren oder Dienstleistungen stellt ein inakzeptables Dumping dar“, erklärt die isländische Botschaft.

Darüber hinaus gilt: „Jeder, der in Island arbeitet und Geld verdient, unabhängig von der Dauer, benötigt eine sogenannte Kennitala, eine Identifikationsnummer, die beim zentralen isländischen Melderegister beantragt werden muss“, so das isländische Handelsregister. Diese Nummer ist Voraussetzung für die Anmeldung im isländischen Sozialsystem und jede legale Beschäftigung. „Ohne Kennitala können weder Steuern abgeführt noch Versicherungen abgeschlossen werden. Deshalb sollte jeder, der auf Island arbeitet, zumindest eine vorübergehende Kennitala beantragen“, bestätigt auch die isländische Botschaft in Berlin.

### **Gesetze versus Realität**

Viele Höfe ignorieren diese Vorgaben gezielt. Sie beantragen keine Kennitala für ihre Angestellten oder raten ihnen sogar davon ab, sich zu registrieren. Alexandra, eine weitere Betroffene aus Deutschland, erinnert sich: „Die Hofbesitzer meinten, ich bräuchte sie nicht und ich habe das einfach so hingenommen.“

Neun von elf Befragten berichten, dass sie trotz Arbeit auf Island noch nie von einer Kennitala gehört haben. Ohne diese sind sie auch bei Arbeitsunfällen unversichert. Das ist besonders kritisch, da Reiten als Risikosport gilt und schwere Unfälle keine Seltenheit sind. Cecilie musste dies am eigenen Leib erfahren: „Als wir Pferde von der Wiese holten, stürzte ich vom Quad, das anschließend über mein Bein fuhr. Der Schmerz war unerträglich und ich konnte mein Bein nicht mehr spüren. Doch anstatt

mir zu helfen, forderte meine Chefin, dass ich mich zusammenreiße und Schmerzmittel nehme, da sie mich ein paar Tage später auf einer Zuchtshow brauchte. Dieser Vorfall war für mich der endgültige Auslöser: Ich flog frühzeitig nach Hause. Bis heute spüre ich die Folgen dieses Unfalls.“

### **Was ich durch Bewerbungen herausfand**

Um die Arbeitsbedingungen auf isländischen Pferdehöfen besser zu verstehen, habe ich mich bei verschiedenen Höfen beworben, darunter auch Sólhestar – der Hof, auf dem Nanna arbeitete. Ich wollte wissen, was sie ihren Angestellten wirklich versprechen, vor allem im Hinblick auf Nannas negative Erfahrungen. Leider erhielt ich keinerlei Rückmeldung.

Die isländische Zeitung „Heimildin“ veröffentlichte jedoch ein Dokument von Sólhestar, in dem der Hof seine Arbeitsbedingungen darlegt. Es werden Arbeitszeiten von 7:45 bis 17:00 Uhr, inklusive Pausen und ein freier Tag pro Woche versprochen – ein klarer Widerspruch zu Nannas Erfahrungen, die teilweise bis zu zehn Überstunden pro Tag leistete. Gegenüber der Zeitung versicherte der Hof jedoch, dass die Mitarbeitenden gemäß dem Tarifvertrag bezahlt werden, was ebenfalls nicht den Berichten von Nanna entspricht. Ein System aus leeren Versprechungen. Laut „Heimildin“ hätte Sólhestar durch die gezielte Ausbeutung billiger Arbeitskräfte seit 2010 über 200 Millionen ISK gespart.

Durch Plattformen wie Facebook und Instagram stoße ich auf weitere Höfe, die nach Mitarbeitenden suchen. Der Kontakt mit ihnen offenbarte ähnliche Muster, wie sie viele Betroffene schildern und zeigt, dass Sólhestar kein Einzelfall ist. Alle drei Höfe, mit denen ich Kontakt aufnehme, bieten Gehälter weit unter dem gesetzlichen Mindestlohn. Arbeitszeiten von neun bis zehn Stunden pro Tag gelten als Standard und werden als „typisch isländisch“ bezeichnet. Von der Kennitala wird mir abgeraten. Besonders auffällig war der Versuch einiger Höfe, die Bezahlung in bar und Euro vorzunehmen. „Ich zahle den ersten Monat meist bar, als Probezeit für uns beide“, schreibt die Besitzerin eines renommierten Hofes, „wenn du dich irgendwo anmeldest, ist das komplizierter, und dann müsstest du von deinem Gehalt Steuern zahlen. Wenn du also nur ein paar Monate hier bleibst, wäre es am besten, in Euro bezahlt zu werden.“ Ómar erklärt: „Auf vielen Höfen sind die Pferde nur ein Hobby. Für viele lohnt es sich kostentechnisch einfach nicht, die Mitarbeiter durch die Kennitala zu registrieren und versichern.“

Der isländische Staat kontrolliert die Pferdehöfe nur selten. „Kontrollen habe ich in meinem Stall in den 15 bis 20 Jahren nie gehabt“, erklärt Ómar, der mittlerweile seit einigen Jahren in Deutschland lebt. Mehrfache Nachfrage bei den verantwortlichen Stellen blieb unbeantwortet.

### **Ein Appell an alle, die ihren Traum in Island leben wollen**

„Wenn du gute Pferde reiten und etwas lernen möchtest, dann ist mit viel Gehalt nichts. Das ist dann eher Erfahrung, die du sammelst. Du musst schon mehr geben, erst dann bekommst du was zurück“, meint Ómar. Trotzdem gilt: Wer darüber nachdenkt, in Island auf einem Pferdehof zu arbeiten, sollte die Bedingungen genau prüfen und auf einen schriftlichen Arbeitsvertrag bestehen. Die Beantragung einer Kennitala ist unerlässlich, um legal und abgesichert zu arbeiten.

Island gilt weithin als Vorreiter in Sachen Arbeitsrecht. Doch die Realität steht in starkem Kontrast zu den rechtlichen Vorgaben und zeigt ein klares, unverkennbares Muster: Die Ausbeutung junger, ausländischer Arbeitskräfte scheint auf vielen Höfen bewusst betrieben zu werden. Für die Betreiber ist dies eine Möglichkeit, Kosten zu senken – auf Kosten derer, die von einem Abenteuer träumen. „Es wird vieles nur schön geredet. Island ist wirklich nicht das Pferdeparadies, das man sich vorstellt“, stellt Nanna fest, die nach ihren negativen Erfahrungen nicht mehr zurückkehren möchte. Das Gleiche gilt auch für mich.